№ 1. Dienstag, den 1. Januar 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Mittwoch Abend.

Neujahr.

Es ist eine alte und auch gute Gewohnheit, beim Abschluß größerer Zeitabschnitte einen Rückblick auf das Vergangene und, wenn möglich, einen Ausblick in die Zukunft zu thun. In welchem Sinne das dieses Mal in den politischen Kreisen geschehen wird, ist nicht schwer zu errathen. Verbitterung und Gleichgültigkeit haben in Folge der „Ueberraschungen“ des letzten Oktober mehr und mehr die Oberhand gewonnen. Es lohne sich nicht, meinen Viele, thätigen Antheil an den politischen Vorgängen zu nehmen, da man doch nicht wisse, wie bald auch die neue Ministergarnitur als verbraucht bei Seite gelegt wird. Vielen Politikern geht es heute, wie dem Fußreisenden, der durch regnerische Tage genöthigt wird, stillzusitzen und muthlos meint, die Sonne werde überhaupt nicht mehr scheinen. Wer heute sich der Unthätigkeit ergiebt, weil ihm die Nase dieses oder jenes Ministers nicht mehr gefällt oder weil die Regierungspolitik falsche Wege geht, sollte doch bedenken, daß auf den Platz in der Reihe der Kämpfenden, den er frei läßt, ein Anderer tritt, der erst recht das fördert, was er nicht gefördert haben will. Auch für den Soldaten ist es eine viel stärkere Probe auf seinen Muth, wenn er im Kugelregen ausharren muß, bis das Signal zum Kampfe kommt; als wenn es zum Angriff gegen den Feind geht. Je ungünstiger die Aussichten sind oder zu sein scheinen, um so größer ist die Verantwortlichkeit für jeden Liberalen. Es kommt aber noch ein besonderer Umstand hinzu. Die Zeiten, in denen die gesammte politische Entwickelung von dem Willen eines einzigen Staatsmannes abhängig war oder wenigstens abhängig schien, sind vorüber. Unter den Epigonen der Bismarck'schen Epoche ist keiner, der im Stande wäre, nach Außen und nach Innen mit auch nur annähernd gleicher Autorität die Zügel des Staatswagens in die Hand zu nehmen. Daß es auch so geht, hat die Caprivi'sche Zeit bewiesen. Graf Caprivi hat, von den Jahren abgesehen, in denen er als Chef der Admiralität fungirte, sein Leben lang der Armee angehört und der Tagespolitik ferngestanden. Die Bismarckpresse glaubt ihn heute noch verhöhnen zu dürfen, weil er bei der Uebernahme des Reichskanzleramts von den politischen Geschäften „gar nichts verstanden“ habe. Und doch hat Caprivi in der kurzen Spanne Zeit in der politischen Arena tiefe Spuren hinterlassen, die auszulöschen selbst einer rein agrarischen Regierung unmöglich sein würde. Der Uebertreibung der Schutzzollpolitik hat er bis ins neue Jahrhundert hinein unübersteigliche Schranken gezogen; er hat die zweijährige Dienstzeit, für welche der Liberalismus seit Jahrzehnten gekämpft hat, durchgesetzt und durch eine lange Reihe politischer Maßregeln der Stagnation der letzten Bismarck'schen Periode ein Ende gemacht. Er hat in weiteren Kreisen der Bevölkerung das Bewußtsein wieder wachgerufen, daß es nicht die Aufgabe des Staates ist, die Sonderinteressen einzelner besonders begehrlicher Berufskreise auf Kosten der Gesammtheit zu begünstigen. Seit seinem Rücktritt glauben die Agrarier die Bahn wieder frei zu haben; ob mit Recht oder mit Unrecht, wer vermag das heute zu sagen? Die naiven Ansprüche der Agrarier haben auch bei vielen Angehörigen anderer Berufszweige den Anspruch auf Staatshilfe wachgerufen. Aber je größer die Zahl der Begehrlichen wird, um so geringer werden die Aussichten, daß Alle an der ersehnten Staatskrippe Platz finden. Alle Zugeständnisse an die Agrarier werden diese nur zu immer neuen Forderungen anreizen, und so wird die Zahl der Unzufriedenen immer größer. Alle zu befriedigen, ist für den Staat aber nicht möglich, denn er kann dem Einen nur geben, was er den Anderen genommen hat. Dieses System der Staatshülfe muß sich endlich überschlagen und zu dem allein richtigen Grundsatz des gleichen Rechts für Alle wieder zurückführen. In je weiteren Kreisen der Kampf für diese Ueberzeugung ernsthaft und nachhaltig geführt wird, um so schneller wird die naturnothwendige Entwickelung vor sich gehen. Welche Absichten die Regierung hat, oder wie weit sie sich von der agrarischen Agitation schieben lassen wird, kann Niemand sagen; aber sie wird den Ansprüchen der Begehrlichen um so widerstandsunfähiger gegenüber stehen, je größer die Zahl derjenigen ist, die mißtrauisch abseit stehen und sich mit den Worten trösten: es hilft doch nichts. Daß dieser Weg falsch ist, hat die Zurückziehung des Zedlitz'schen Volksschulgesetzes im Frühjahr 1892 bewiesen; aber leider ist dieses geschlossene Vorgehen des Bürgerthums bei uns nicht die Regel, wie es doch sein sollte, sondern eine leider allzu seltene Ausnahme. Die Majorität des Abgeordnetenhauses und natürlich auch des Herrenhauses wäre damals gewillt gewesen, dem verhängnißvollen Gesetz, welches die Volksschule der Herrschaft des Klerus preisgeben sollte, zuzustimmen; aber der entrüstete Protest des deutschen Bürgerthums hat den Verzicht der Regierung auf das Gesetz erzwungen. Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck hat das unabhängige Bürgerthum sich von dem Autoritätsglauben allmählich losgelöst. Dieser Rückbildungsprozeß ist noch nicht zu Ende; aber es wäre verhängnißvoll, wenn hierin ein neuer Stillstand eintreten sollte. Es ist die Aufgabe des Liberalismus, die Bewegung in Fluß zu erhalten und in wie außerhalb des Parlaments seinen berechtigten Einfluß auf den Gang der Politik geltend zu machen. Je eifriger und allseitiger das geschieht, mit um so größerer Zuversicht können die Liberalen sich ein fröhliches neues Jahr wünschen.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Dezember.

— Das **Kaiserpaar** wohnte Sonnabend Vormittag der Einweihung der Apostel Paulus-Kirche in Schöneberg bei, von wo es sich wieder nach dem Neuen Palais zurückbegab.

— Die übliche **Neujahrs-Gratulations-Cour** wird am Dienstag Vormittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses im Anschluß an den Gottesdienst in der Schloßkapelle stattfinden.

— Der **Berliner Hof** legt auf zehn Tage Trauer für den verstorbenen Exkönig Franz von Neapel an.

— Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** ist wieder in Berlin eingetroffen. Wie der Berl. Börs.-Ztg. gemeldet wird, steht seine Abreise nach Friedrichsruh unmittelbar bevor. Das genannte Organ bemerkt dazu: Von einem alsbald erkennbar zu nennenden Einfluß auf den Gang der Dinge wird man auch nach dem Gedankenaustausch der beiden Staatsmänner nicht reden können, indessen wird es weite Kreise der Bevölkerung mit Genugthuung erfüllen, daß der dritte Reichskanzler es nicht verschmäht, von den Erfahrungen des Begründers des deutschen Reiches Nutzen zu ziehen.

— Mit geradezu fieberhaftem Eifer betreibt die Berliner politische Polizei die Nachforschung nach dem großen Unbekannten, der das „**Geheimniß der 100 000 Mark**“ verrathen hat. Jede, auch die kleinste Spur, wird verfolgt und jeder irgendwie Betheiligte vernommen, bis jetzt freilich ohne Resultat. Die Untersuchung wird auf speciellen Befehl des Kaisers mit noch größerem Eifer geführt als beim Fall Kotze, weil der Monarch aufs höchste

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönte Erzählung von **Conrad Telmann**.

„Ist Jemand dagewesen?“

Die Frage des heimkehrenden Rechtsanwalts Georg Herbing an seinen Bureauchef klang geschäftsmäßig und wie die Gewohnheit es so mit sich brachte. Es sprach sich keinerlei Interesse darin aus, eher der Wunsch, die Frage möge verneinend beantwortet werden. Und das war vielleicht zum ersten Male der Fall, seit Georg Herbing seine Anwaltspraxis begonnen hatte. Bis dahin hatte in jener Frage noch immer der Amtseifer und die freudige Erwartung gelegen, die den Anfänger beseelten. Im ersten Beginn seiner Laufbahn wohl noch mehr die Sorge um seine Existenz. Denn er war allein auf seine Arbeit angewiesen, und wenn er auch einsam in der Welt stand, mußte er doch leben. Heutzutage aber war's schwer, bei der Ueberfülle der Gleichstrebenden schwerer als je, sich durchzuarbeiten. Es waren harte Zeiten gekommen, ehe es gelungen war.

Der Sekretär hatte sich auf die Frage seines Chefs hin auf seinem Drehschemel umgewandt. „Es wartet Jemand im Sprechzimmer, Herr Rechtsanwalt.“

Georg Herbing schien durch diese Auskunft nicht erfreut zu werden. Er hatte offenbar heute Abend gern allein bleiben wollen, vielleicht um eine wichtige Arbeit zu erledigen, vielleicht um einmal von allen Berufssorgen sich frei zu machen. Es lag etwas in seinen Gesichtszügen, was von den letzteren redete, etwas Müdes, Verträumtes, Nachdenkliches, das dann hin und wieder einem seltsamen Leuchten Raum gönnte, durch welches ein verschönender Einfluß auf das eckige, grobgeschnittene Gesicht ausgeübt wurde, in dem sonst nur die blauen, guten und klugen Augen etwas Anziehendes hatten. „Ein Mandant?“ fragte er mit einem ganz kleinen Seufzer.

„Ich glaube nicht,“ erwiderte der Sekretär. Er wollte merklich etwas hinzufügen, unterdrückte es aber mit der Miene eines Mannes, der genau weiß, wieviel zu sagen und nicht zu sagen seine Stellung von ihm fordert. In dem Ton seiner Worte aber lag trotzdem schon etwas Verächtliches, das Georg Herbing ganz genau begriff. Es hieß soviel als: Er sieht nicht im Geringsten so aus, als ob an ihm etwas zu verdienen wäre; im Gegentheil: ich hätte ihn gar nicht herein lassen sollen, und wenn nachher im Sprechzimmer etwas fehlt, nachdem er weggegangen ist, würde es mich gar nicht besonders wundern.

Also ein Unglücklicher! dachte Georg Herbing und durchschritt in etwas freudigerer Stimmung, als sie ihn eben beherrscht hatte, das Bureau, um die Thür zu dem nebenan liegenden Zimmer zu öffnen. Er sah, daß drinnen noch kein Licht brannte, und rief gleich nach der Lampe, um danach auf's Gerathewohl in's Dunkle hineinzusagen: „Verzeihen Sie! Man hätte Sie nicht ohne Licht lassen dürfen.“

Er hatte während seiner Worte noch Niemand in dem dunklen Zimmer bemerkt, aber aus der Fensternische kam ihm jetzt die Antwort zurück: „Ach bitte. Ich bin so ziemlich an Dunkelheit gewöhnt. Und ich glaube, es wäre überhaupt am besten, wir blieben im Dunkeln. Es würde das entschieden mancherlei Vortheile haben.“

Ein gewisser bitterer Humor klang aus dieser Erwiderung heraus, die auf den Rechtsanwalt einen merkwürdigen Eindruck ausübte. Er trat wie taumelnd rasch ein paar Schritte vor und mühte sich, die Umrisse der Gestalt zu unterscheiden, die sich noch kaum von der Fensterwand abhob, während er unsicher stammelte: „Ja, täusche ich mich denn nicht? Du? Du?“

Er hatte seine beiden Hände dabei vorgestreckt, seine Stimme zitterte vor innerer Bewegung, eine ungeheure Aufregung begann sich seiner zu bemächtigen.

Der Mann am Fenster aber nahm die dargebotenen Hände nicht, sondern hielt seine beiden Arme über der Brust verschränkt, während er im gleichen Ton wie vorher, vielleicht um ein Weniges hohnvoller, erwiderte: „Ich bin's leibhaftig, mein Lieber. Und ich wiederhole Dir: es wäre für uns Beide besser, wenn wir im Dunkeln mit einander konferirten.“

Ehe Georg Herbing hierauf etwas erwidern konnte, trug der Schreiber die brennende Petroleumlampe schon herein, die der Rechtsanwalt ihm aus der Hand nahm, um sie auf den in der Mitte des Gemaches befindlichen, mit Büchern und Aktenstücken bedeckten Tisch niederzusetzen. Sie klirrte dabei, als ob seine Finger zitterten. Mit einer gewissen Hast schloß er die Thür hinter dem Schreiber wieder zu. Erst dann sagte er, sich dem Fenster nähernd, wieder beide Hände vor sich hinstreckend, mit tiefer Ergriffenheit: „Hubert! Hubert!“

Er stand jetzt ganz dicht vor dem Besucher, der sich noch um keinen Schritt breit von seinem Platze gerührt hatte und auch jetzt keine Miene machte, die Hände des anderen zu ergreifen. Die beiden Männer sahen sich einander an. Es entging dem Besucher dabei nicht, daß Georg im Tiefsten erschrak, wenn er sich auch mühte, sein Erschrecken zu verbergen. Und ein halb bitteres, halb frivoles Lachen quoll von seinen Lippen. Er wußte ja selber am besten, wie er aussah: das auffallend hübsche Gesicht mit den ursprünglich weichen, etwas mädchenhaften Zügen war in der That zum Erschrecken verwildert und verwüstet; ein ungleich gewachsener, jeder Pflege entbehrender hellblonder Bart zoddelte darum, die Augen waren verglast, um den Mund ging ein häßliches Zucken, das Gesicht schien roth und gedunsen. Auch der Anzug, den der Mann trug, war schäbig und unsauber. Seine ganze Erscheinung erregte den Eindruck der Verwahrlosung und konnte doch keinen schärferen Beobachter darüber täuschen, daß dieser Mann nicht nur ursprünglich den besseren Ständen angehört hatte, sondern auch durch sein gewinnendes Aeußere dazu bestimmt gewesen war, innerhalb derselben eine gewisse Rolle zu spielen. Er hatte noch immer die Haltung und Manieren eines Mannes von Welt.

„Na, nun hast Du mich wohl lange genug angestiert!“ sagte er endlich, als Georg nicht müde wurde, in seinen gestörten Gesichtszügen zu forschen und vor schmerzlicher Erregtheit noch immer keine Worte fand. „Ja, so sehe ich aus, und das ist aus mir geworden, da Du es denn doch nicht anders haben wolltest. — Ich meinerseits hätte Dir den erfreulichen Anblick gern erspart.“

Georg trat mit leidlich wiedereroberter Fassung jetzt noch einen Schritt weiter vor und fragte: „Weshalb gibst Du mir die Hand nicht, Hubert?“ Es lag mehr ein schmerzlicher Vorwurf, als eine ängstliche Sorge in der Frage, daß der Andere antworten werde, er sei nicht mehr werth, die Hand eines ehrlichen Mannes

davon betroffen war, daß eine nur wenigen hohen Persönlichkeiten bekannte kaiserliche Entschließung, fast unmittelbar nachdem sie erfolgt war, durch mysteriöse Zettel einem Theil der Abgeordneten und mehreren Redaktionen verraten wurde. Diese Zettel hatten die Größe eines halben Oktavbogens, waren mit Bleistift in verstellter Antiquaschrift geschrieben und in Couverts verpackt, auf denen ein hochadliges Wappen ausgelöscht, aber noch in seinen Umrissen zu erkennen war. In wohlunterrichteten Kreisen erhält sich die Annahme, daß ein Mitglied der Hofgesellschaft die bedeutsame Indiskretion begangen haben müsse. Wohl begreiflich ist darum die große Erregung des Kaisers, um so mehr, als auch die Schreiber früherer Skandalbriefe noch unermittelt blieben.

— Das Konsistorium der Provinz Schlesien hat nach der „Kreuzztg." in einem Rundschreiben an die Geistlichkeit mitgetheilt, daß die gesetzliche Verleihung des Rechtes juristischer Personen an die Provinzial- und Kreis-Synoden in naher Aussicht stehe.

— Die offiziöse „Berl. Korr." beschäftigt sich mit der Auslassung des Reichsschatzsekretärs im Reichstage, die Flotte würde sich besser stehen, wenn ihr vielleicht eine bescheidenere Summe (als der diesjährige Etat fordert) als Fixum auf eine bestimmte Zahl von Jahren gewährt werde. Die „Berl. Korr." behauptet, zunächst müßten noch 63 Millionen zur Durchführung des Programms von 1888 bewilligt werden; dann könne von einer festen Summe die Rede sein; aber diese dürfe unter den neuen Etatsentwurf nicht heruntergehen. Die Summe müßte also mindestens doppelt so hoch sein, als Graf Posadowsky in Aussicht nahm. Diese Erörterung, die wohl aus dem Reichsmarineamt stammt, ist unserer Ansicht nach völlig gegenstandslos. Der Reichstag wird sich auch jetzt nicht auf die Bewilligung eines Pauschquantums für Neubauten — Graf Caprivi forderte seiner Zeit ein solches von 8 Millionen — einlassen, um so weniger, als er schwerlich geneigt ist, die sämmtlichen im Etat enthaltenen Forderungen zu bewilligen. Interessant ist nur, daß die halbamtliche Korrespondenz jetzt schon benutzt wird, um Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Reichsämtern in die Oeffentlichkeit hineinzutragen.

— Der Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes ist dem preußischen Staatsministerium noch nicht vorgelegt worden. Vielmehr handelt es sich bei dem Entwurf, welcher dem Ministerium vorliegt, nur um die Aufstellung der Grundsätze, welche einer bei sämmtlichen preußischen Handelskammern zu veranstaltenden Umfrage zu Grunde gelegt werden sollen. Es wird wesentlich von der Beantwortung dieser Fragen abhängen, welche Fassung der später auszuarbeitende Gesetzentwurf erhalten wird. Bei einer Anzahl Handelskammern besteht die Absicht, die Grundzüge gemeinsam durchzuberathen.

— Die Novelle zum Zolltarif ist nunmehr im Reichstage zur Vertheilung gelangt. Die Tarifnovelle soll veranlaßt sein durch die Aufstellung eines neuen Waarenverzeichnisses zur Ausführung des geltenden Zolltarifs. Eine solche Novelle war bereits im April d. J. an den Reichstag gelangt, konnte aber damals wegen des Sessionsschlusses nicht mehr zur Verhandlung gelangen.

— Das Gesetz wider den unlauteren Wettbewerb soll im Reichsamt des Innern unter Berücksichtigung der von der Sachverständigen-Kommission geltend gemachten Gesichtspunkte einer Umarbeitung unterzogen worden sein und liegt gegenwärtig den verbündeten Regierungen vor. Wie es der „Köln. Ztg." zufolge heißt, steht die neue Vorlage auf dem Boden der Anschauung, daß die zivilrechtliche Entschädigungspflicht wegen Handlungen des unlauteren Wettbewerbs voranzustellen und lediglich für die schweren Fälle auch strafrechtliche Ahndung anzudrohen sei.

— Das Vormundschaftsgericht in Langenselbold hatte einem Sozialdemokraten in Langenriebach das Erziehungsrecht über seinen 16jährigen Sohn entzogen, weil er diesem gestattet hatte, sich an einem Turnverein, welcher in demonstrativer Weise seine sozialdemokratische Tendenz geltend machte, zu betheiligen. Es wurde die Entscheidung des Landgerichts Hanau angerufen, welches jedoch das Erkenntniß des Langenselbolder Gerichts bestätigte. Wie Hanauer Blätter melden, hat das Oberlandesgericht in Kassel die Entscheidung der beiden Instanzen verworfen und zu Gunsten des klägerischen Vaters entschieden.

— Der Fuchsmühler Prozeß gegen die sechs angeklagten Münchener Redakteure wegen Besprechung der bekannten Fuchsmühler Vorgänge hat zur Verurtheilung der Angeklagten zu Geldstrafen von 12—50 M. geführt. Der Staatsanwalt hatte Geldstrafen von 30 bis 300 M. beantragt, indem er nachzuweisen suchte, daß das Verhalten des Militärs ein korrektes gewesen sei; Vertheidiger Bernstein tadelte dagegen die Berufung des Militärs sowie das Verhalten desselben. Man hätte anstatt Militär aus Amberg, Holz aus München verschreiben sollen.

— Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Erklärung der Boykottkommission, welche auf Grund der in 16 Versammlungen gefaßten Beschlüsse den Bierboykott für Berlin und Umgegend für aufgehoben erklärt. Nach achtmonatlichem Ringen habe der durch das Unternehmerthum aufgezwungene Kampf einen für die Boykottkommission höchst ehrenvollen Abschluß gefunden. Die Kommission der Saalbesitzer Berlins und Umgegend hielt mit den Vorständen der Gastwirthsvereine eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, falls durch die sozialdemokratischen Volksversammlungen der Bierboykott aufgehoben würde, zum 31. d. M. eine allgemeine Saalbesitzerversammlung einzuberufen und den Saalbesitzern zu empfehlen, die Saalsperre gleichfalls aufzuheben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Suche nach neuen ungarischen Ministern hat noch kein Resultat ergeben. Ueber die Audienzen in der Ofener Königsburg wird in unterrichteten Kreisen unverbrüchliches Stillschweigen bewahrt. Bezüglich des Fürst-Primas Vaszary wird bestätigt, derselbe perhorreszire den Widerstand gegen die kirchenpolitischen Reformen und habe wahrscheinlich auch in der Audienz am Donnerstag dieser Gesinnung Ausdruck gegeben.

Rußland.

Die Gerüchte, die der Zarenvermählung vorangingen und den jungen Herrscher mit halbem Widerstreben in die Ehe gehen ließen, haben sich längst als leerer Klatsch, als plumpe Erfindung erwiesen. Es ist dagegen unzweifelhaft, daß sich am Hofe vom ersten Augenblicke an eine der hessischen Prinzessin wenig wohlwollende Strömung geltend gemacht habe, welche aber, nachdem man die vielen vorzüglichen Eigenschaften der jungen Fürstin näher kennen und schätzen gelernt hat, in schneller Abnahme begriffen ist. Nur ist man noch immer damit wenig zufrieden, daß die Kaiserin die französische Sprache nicht vollständig beherrsche und deshalb mit dem Kaiser immer deutsch oder englisch spreche. Andererseits ist man ganz erstaunt, daß die Kaiserin bereits im Stande sei, sich im russischen recht geläufig auszudrücken. Fräulein Schneider, eine in Rußland geborene und erzogene Dame, welche seiner Zeit auch der älteren Schwester der Kaiserin, der Großfürstin Elisabeth Fedorowna, russische Stunden gab, ertheilt noch immer der Kaiserin Unterricht in russischer Sprache und ist auf ihre kaiserliche Schülerin sehr stolz.

Italien.

In dem Spionageprozeß gegen den französischen Hauptmann Romani bestätigte der Appellationsgerichtshof in Genua das Urtheil des Gerichtshofes von San Remo auf vierzehn Monate Gefängniß und 1200 Lire Geldstrafe und legte dem Verurtheilten die Berufungskosten auf.

Frankreich.

Dem Präsidenten Casimir-Perier übergab am Freitag der deutsche Botschafter in Paris Graf Münster die Insignien des Großkreuzes des Falken-Ordens, welches ihm vom Großherzog von Sachsen-Weimar zum Danke für die dem in Cannes verstorbenen Erbgroßherzoge erwiesenen Ehren verliehen worden ist.

Bulgarien.

Eine Besserung der russisch-bulgarischen Beziehungen wird abermals angemeldet. Die „Ungarische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Der Chef der Wiener diplomatischen Agentur Bulgariens hat dem zur Notifizirung des Thronwechsels in Wien anwesenden russischen Spezialgesandten einen Besuch abgestattet, und sich hierbei durch die Aeußerungen des Grafen überzeugt, daß die persönlichen Gesinnungen des Zaren Nikolaus II. derartige seien, welche Bulgarien zur Hoffnung berechtigen, der neue Zar werde gegen eine künftige Anerkennung des Fürsten Ferdinand seitens der Mächte keine ernsten Einwendungen erheben.

Asien.

Vom Kriegsschauplatz meldet die „Kölner Zeitung", daß zwischen den Oberbefehlshabern der in den chinesischen Gewässern weilenden deutschen und englischen Kriegsschiffen, einer Anweisung des Berliner und des Londoner Kabinets entsprechend, eine ins einzelne gehende Verständigung über gemeinsamen Schutz der in China lebenden deutschen und englischen Staatsangehörigen durch die beiderseitigen Kriegsschiffe getroffen worden ist. Die einzelnen Schiffe wurden über alle in Frage kommenden Vertragshäfen vertheilt, wodurch der Einfluß und der Machtbereich der Marine beider Länder wesentlich erweitert und verstärkt wurde. Der amerikanische Gesandte in Peking wurde von seiner Regierung beauftragt, von der chinesischen Regierung Genugthuung zu fordern wegen der Behandlung zweier vom amerikanischen Konsul in Shanghai der chinesischen Regierung ausgelieferten japanischen Studenten, welche in grausamer Weise von den Chinesen hingerichtet wurden.

Provinzielles.

× **Gollub**, 30. Dezember. Nachdem die Zahl der Krankenkassenmitglieder auf 100 gestiegen, beabsichtigen die städtischen Behörden, eine eigene Ortskrankenkasse zu gründen und sich von der Kreiskrankenkasse Briesen abzuzweigen; man hofft, daß Arbeitgeber und -nehmer geringere Beiträge zu zahlen haben werden als bisher.

Graudenz, 28. Dezember. Der Lehrer Oswald Rutz von hier hatte sich seiner Zeit als Lehrer dem Kolonial-Amt zur Verfügung gestellt. Am 6. Dezember d. J. erhielt er die Berufung, sich am folgenden Tage in Berlin dem Kolonial-Arzt zur Untersuchung zu stellen. Da diese zu seinen Gunsten ausfiel, muß er an einem Kursus am Orientalischen Seminar in Berlin theilnehmen, um die Suahelisprache zu erlernen. Herr Rutz soll schon zu Ostern als Lehrer nach Bagamoyo gehen. Sein Gehalt beträgt jährlich 4000 Mk, freie Wohnung und Feuerung. Er hat sich verpflichtet, 4 Jahre dort zu bleiben, ihm wird freie Hin- und Rückreise und nach 2 Jahren ein Urlaub von drei Monaten gewährt.

Neumark, 28. Dezember. Der Gendarm Lachmann, welcher vor 4 Wochen von Tiegenhof hierher versetzt war, hat sich gestern in Dt. Eylau erschossen. Lachmann trat erst vor 8 Wochen von der Marine in Wilhelmshaven zur Gendarmerie über und ließ vor dem Feste seine Frau und 2 Kinder von Tiegenhof hierher kommen. Was ihn zu dem Selbstmord veranlaßt hat, ist bis jetzt unbekannt.

Marienwerder, 28. Dezember. Der Bezirksausschuß hat den von städtischen Behörden aufgestellten Steuerplan, mit Einschluß der Klavier- und Jagdscheinsteuer, genehmigt. Die Genehmigung der letzteren ist einstweilen auf einen Zeitraum von zwei Jahren erfolgt. Die bis zum Beginne des neuen Etatsjahres gelösten Jagdscheine werden voraussichtlich für dieses Mal noch nicht zur Steuer herangezogen werden.

Schöneck, 27. Dezember. Vor einigen Tagen gingen ein zwölf- und ein fünfzehnjähriger Sohn eines Besitzers bei Waldowken nach Pr. Stargard. Nach der Zurückkunft aßen sie noch tüchtig und gingen schlafen. Des Morgens war einer von beiden todt, der andere lag im Verscheiden und konnte den schwer geprüften Eltern nicht mehr am Leben erhalten werden. Nach der „Elb. Ztg." liegt wahrscheinlich Kohlendunstvergiftung vor.

Konitz, 27. Dezember. Ein bei Herrn Kaufmann Riedel beschäftigter Buchhalter paßte eine Patrone in einen sechsläufigen Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel traf einen danebenstehenden Gefreiten vom Stamm-Regiment in die linke Seite. Der Schwerverwundete brach sofort zusammen.

Allenstein, 27. Dezember. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Frühe des 24. d. M. auf der Bahnstrecke bei Wieps. Dort begab sich ein Streckenarbeiter an seine Beschäftigung, indem er zwischen den Geleisen einherschritt, da des Thauwetters wegen sich die Nebenwege schlecht passiren ließen. Plötzlich brauste von hinten ein Zug heran, den der unglückliche Wanderer infolge des Nebels und der herrschenden Windrichtung wohl nicht bemerkt hatte, erfaßte den Mann und tödtete ihn auf der Stelle.

Tilsit, 28. Dezember. Eine Schreckensnachricht erregte gestern die Gemüther der Bewohner von Jurge-Kardscheit. Der Besitzer und Gemeindevorsteher Rudbies kam Morgens angetrunken nach Hause, nahm ein Jagdgewehr und erschoß seine im Bette liegende Ehefrau. Der Schuß ist in die Lunge gegangen und hat den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Ob dieser schrecklichen That ein Streit vorangegangen ist, oder ob sie in einem Anfall von Säuferwahnsinn verübt worden ist, vermag noch Niemand zu sagen. Der Mörder, als roher und dem Trunke ergebener Mensch bekannt, sitzt schon hinter Schloß und Riegel.

Lokales.

Thorn, 31. Dezember.

— [Prosit Neujahr!] Ein gesegnetes glückliches freudenreiches Neujahr Euch Allen, die Ihr dies lest! Hoffentlich bin ich nicht der letzte der Gratulanten und komme wenigstens einigen derselben, die morgen den Klingelzug belästigen, zuvor: dem Bäckerjungen, dem Briefträger, der Milchfrau, dem Kohlenmann, dem Lumpensammler und eventuell auch dem Schutzmann, der in der Sylvesternacht Zeuge einer Greuelszene war und sich nun am nächsten Morgen Gewißheit verschaffen will, daß er auch den Richtigen notirt hat. Denn mit den Personalien in der Sylvesternacht ist es eine ganz merkwürdige Sache und die Begeisterung darüber, Zeitgenosse und Weltbürger zu sein, verleitet so Manchen zu Handlungen, die man mit Rücksicht auf seinen sonstigen Charakter, milde gesagt, als inkonsequent bezeichnen muß; sie ist schuld daran, wenn notorische Anhänger der Weltfriedensidee sich später wegen öffentlichen Unfugs zu verantworten haben, wenn die Stützen eines Mäßigkeitsvereins sich in Punsch aichen lassen und sonst schönheitstrunkene Seelen zu Vandalen werden und einen neuen Zylinderhut mit den Merkmalen einer Ziehharmonika brandmarken. Der Zeitungsschreiber, der das ganze Jahr hindurch getreulich seine Aufwartung machte, will, wie schon oben bemerkt, nicht der Letzte in der Reihe der Gratulanten sein. Den Stadt- und Familienvätern wünscht er einen gesegneten Haus- und Rathsverstand, den klugen Hausfrauen ein gutes Wirthschaftsjahr, den schönen Jungfräulein einen — Schnurrbart, natürlich mit daranbefindlichem Zubehör; bleiben also noch die Hagestolzen und Junggesellen übrig. Denen freilich kann man nichts Besseres wünschen als gute Besserung und es ist zu hoffen, daß die Verstocktheit ihres hoffärtigen Herzens sich in kluge Demuth verwandele. Bekanntlich existiren in verschiedenen gottlosen Städten Junggesellenklubs, deren Mitglieder das Cölibat gelobt haben; unsere gute Stadt Thorn ist zwar bisher von solchen destruktiven Tendenzen verschont geblieben, aber man weiß ja nicht, was das neue Jahr bringt. — Wenn Jemand auf die Reise geht, so wünscht man ihm glückliche Fahrt und wenn Jemand in ein neues Jahr hineinsteuert, so schickt man ihm eine Neujahrskarte. Diese Neujahrswünsche sind nun nichts anderes, als Wechsel, die auf den Himmel gezogen sind, dem es dann immer noch überlassen bleibt, ob er sie einlösen will oder nicht; meist thut er's ja, es ist aber zu wünschen, daß er nicht dereinst sich schadlos hält an den Menschenkindern, die so blind in's Blaue hinein gewünscht haben. Der Zeitungsschreiber gehört auch zu jenen, die gern Gutes wünschen und wenn auch nicht alle Wünsche für unsere Leser in Erfüllung gehen, so hoffen wir das doch von dem einen, daß das freundliche Einvernehmen, das bisher zwischen unserem Leserkreise und unserem Blatte geherrscht hat, fortbestehen möge, und daraufhin nochmals ein recht kräftiges „Prosit Neujahr"!

— [Militärisches.] Scherlitzki, Kasernen-Inspektor auf Probe in Thorn, zum Kasernen-Inspektor ernannt.

— [Personalien.] Herrn Oberzollinspektor Reimann-Thorn ist der Titel Steuerrath verliehen worden.

— [Zur Kommunalsteuerreform.] Bezüglich der in vielen Gemeinden beschlossenen oder zur Diskussion stehenden Umsatzsteuern beim Erwerbe von Grundstücken haben der Finanzminister und der Minister des Innern anläßlich eines Spezialfalles sich dahin ausgesprochen, es müsse grundsätzlich daran festgehalten werden, daß den Gemeinden nicht die Einführung einer solchen Steuer mit einem höheren Satze, als demjenigen des vom Staate erhobenen Immobiliar-Kaufsstempels, das ist Eins von Hundert, gestattet wird.

— [Nach einem Erlasse] des Herrn Finanzministers wird künftig die Zulassung des in Büchsen verpackten amerikanischen Schweinefleisches von der Beibringung vorschriftsmäßiger Ursprungszeugnisse abhängig gemacht.

— [Eine Abänderung der Paßvorschriften im russischen Grenzverkehr] soll nach der „Pol. Korr." das russische Ministerium des Innern planen. Es sollen den Landbewohnern bei Ueberschreitung der Grenze zu Erwerbszwecken Erleichterungen gewährt werden.

— [Eine beachtenswerthe Neuerung] ist seitens der Marienburg-Mlawker Eisenbahn in Vorbereitung genommen. Die genannte Eisenbahnverwaltung hat in einigen ihrer Personenwagen, vorläufig probeweise, elektrische Beleuchtung eingerichtet. Der elektrische Strom für die Lichterzergung, in Trockenelementen entwickelt, wird vermittelst eines Akkumulators angesammelt und kommt von hier durch die üblichen Einschaltungen zur Wirkung. Falls sich die Anlage bewährt, soll das elektrische Licht für sämmtliche Personenwagen eingeführt werden und zwar geht die Eisenbahnbehörde mit der Absicht um, die Einrichtung noch dahin zu erweitern, daß zugleich bei Aufenthalt der Züge die Bahnhofssteige mitbeleuchtet werden, welches durch Anbringung von Lampen an den Außenseiten der Wagen ermöglicht werden soll. Eine derartige Einrichtung an einem Packwagen hat sich bisher bewährt.

— [Verheirathung von Lehrerinnen.] In den Urkunden über die Berufung von Lehrerinnen an Schulen ist, nach einer Verfügung des Kultusministeriums, soweit dies noch nicht geschehen ist, in Zukunft nach der „Bresl. Ztg." die Bestimmung aufzunehmen, daß die feste Anstellung der betr. Lehrerin im Fall ihrer Verheirathung mit dem Schluß des Schulhalbjahres ihr Ende erreicht.

---

zu berühren. Der Andere schien sie aber trotzdem in dem letzteren Sinne zu verstehen.

„Nun, man kann ja nicht wissen —" sagte er achselzuckend, „ich möchte meine Hand nicht unnöthigerweise aufdrängen. Ueberhaupt: was und wenn's nicht gerade unbedingt nöthig wäre. — Ich denke, Du wirst mir glauben, daß ich nicht gerade aus freiem Willen den Weg zu Dir gefunden habe."

„Ich möchte das aber glauben Hubert!"

Der Andere warf dem Sprecher einen Seitenblick zu. Dann lachte er kurz auf: „Du bist ein sonderbarer Schwärmer. Nun, man hat ja immer noch sein bischen Ehrgefühl zurückbehalten, weißt Du. Und gerade, weil Du Dich in Deiner dummen Philisterehrlichkeit für moralisch verpflichtet hältst, mir unter die Arme zu greifen und ich das weiß, gerade darum hätte ich mich lieber anderswohin gewandt, — meinetwegen dahin, wo man mir mit einem Fluch das vor die Füße geworfen hätte, was ich brauche, wie einem überlästigen Bettler. Das verstehst Du wahrscheinlich nicht."

„Nein Hubert, das verstehe ich in der That nicht."

„Kann mir's denken. Nun also, wie gesagt: wenn ich einen anderen Ausweg gesehen hätte — aber ich habe keinen gesehen. Und schließlich habe ich mir gedacht, daß Du ja im Grunde auch mit darunter zu leiden haben würdest, wenn man meinen — unseren Namen mit Schimpf und Schanden nennen würde und daß ich Dir also pflichtgemäß die Möglichkeit gewähren müßte, dem vorzubeugen, — wenn anders Du die Absicht dazu hättest."

(Fortsetzung folgt.)

— [Die Ziehung der 1. Klasse 192. königl. preußischer Klassen-lotterie] wird nach einer Bekanntmachung der General-Lotteriedirektion am 8. Januar 1895, früh 8 Uhr, in Berlin ihren Anfang nehmen.

— [An die Stadt-Fernsprech-einrichtung in Thorn] haben neue Anschlüsse erhalten: Nr. 95 Bernh. Adam, Bank- und Wechselgeschäft, Baderstraße 28, Nr. 45 B. Hozakowski, Samen- und Kommissionsgeschäft, Brückenstraße 28, Nr. 94 Kgl. Landrathsamt (Kreisausschuß), Heiligegeiststraße 11, Nr. 96 Leibitscher Mühle zu Leibitsch, Nr. 91 Carl Mallon, Altstädtischer Markt 23, Nr. 29 Stefan Reichel, Getreide, Futtermittel und Selterwasserfabrik, Gerechtestraße 5, Nr. 97 Christian Sand, Rittergutsbesitzer, Dominium Bielawy. Sonstige Veränderungen: Nr. 29 F. Gerbis und Nr. 45 Julius Kusel sind zu streichen.

— [Fahnenflucht.] Gegen den seit etwa 14 Tagen aus Thorn verschwundenen Premier-Lieutenant Herke vom Infanterie-Regiment Nr. 61 ist vom hiesigen Kommandantur-Gericht die förmliche Untersuchung wegen Fahnenflucht eingeleitet worden.

— [Die Einführung] der neu- resp. wiedergewählten Mitglieder des Kirchenraths und der Gemeindevertretung fand gestern in der Neustädtischen evangelischen Kirche statt.

— [Die Kontrollstation] für russische Auswanderer auf dem Bahnhof Ottlotschin, welche vom Norddeutschen Lloyd eingerichtet ist, soll am 1. Januar eröffnet werden.

— [Die Dämme an der Weichsel und Nogat,] mit deren Bau der Landmeister Reinhard von Querfurt 1288 begonnen hatte, wurden, woran nun am Jahresschlusse erinnert sei, vor genau 600 Jahren, im Jahre 1294, vollendet. Durch Aufschüttung dieser Dämme wurden die Werder, d. h. die weiten Gebiete zwischen der Weichsel, der Nogat und dem Elbingflusse, welche bis dahin der Ueberfluthung und Versandung ausgesetzt, ein unübersehbarer Sumpf und ein Aufenthalt wilder Thiere gewesen waren, der gesegnete Garten Westpreußens.

— [Von der Weichsel.] Vor einiger Zeit fand in Marienwerder unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten v. Horn und im Beisein des Herrn Strombaudirektors Kozlowski als Beauftragten des Herrn Oberpräsidenten eine Konferenz der Deichhauptleute des Regierungsbezirks Marienwerder statt. Zweck der Konferenz war die Berathung über die Höhe der Kosten, welche die Deichverbände, falls der ganze Weichselstrom im preußischen Staatsgebiet durch Eisbrechdampfer aufgebrochen wird, dazu beitragen würden. Daß der künstliche Aufbruch der Eisdecke für die Niederungen zur Verminderung von Ueberschwemmungen ein großer Vortheil sei, wurde einstimmig anerkannt. Dementsprechend erklärten sich auch fast sämmtliche Deichhauptleute bereit, ein Drittel der entsprechenden Arbeitskosten, welche durch den Aufbruch entstehen sollten, auf den Deichverband zu übernehmen. Die Uebernahme eines Theiles der Kosten zur Beschaffung und Instandhaltung der Eisbrechdampfer wurde abgelehnt.

— [Am heutigen Sylvesterabend] findet im großen Saale des Artushofes ein humoristisches Konzert seitens der Kapelle des 61. Infanterieregiments statt, ebenso veranstaltet der Handwerkerverein im Schützenhause eine humoristische Sylvesterfeier, bestehend aus Vorträgen, Theater und Tanz; außerdem finden, wie aus dem Inseratentheile unserer Zeitung ersichtlich, sowohl hier als in Mocker verschiedene Maskenbälle und Familienkränzchen statt. — Das Theater, in welchem die beiden gestrigen Vorstellungen gut besucht waren und lebhaften Beifall fanden, bleibt heute und morgen geschlossen.

— [Der Landwehr-Verein] hatte am letzten Sonnabend für seine Mitglieder und Gäste im Schützenhause ein Wurstessen mit nachfolgendem Tanzvergnügen veranstaltet. Die Wurst, welche sehr „geschmackvoll" zubereitet war, mundete Allen vorzüglich. Während der Tafel hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Landgerichtsrath Schultz, eine Ansprache in Reimen an die Anwesenden, welche in einem gemeinsamen Hoch auf den Kaiser und unser deutsches Vaterland endete. Nach der darauf gesungenen National-Hymne sprach Herr Amtsrichter Winczek über die Kameradschaft und hierauf folgte ein gemüthliches Tanzkränzchen, welches die Theilnehmer noch sehr lange fröhlich beisammen hielt.

— [Chanukah-Feier.] Die am 29. Dezember Abends 6 Uhr in der Aula des Gemeindehauses stattgehabte Chanukah-Feier war, wie in den Vorjahren, eine recht gelungene. Eingeleitet wurde dieselbe durch ein „Andante cantabile", das von vier Schülern der oberen Gymnasialklassen vorgetragen wurde und von einem derselben komponirt war. Hieran schloß sich das Anzünden der Chanukah-Lichte unter Absingung der Chanukah-Hymne. Die Ansprache, welche jetzt folgte, hielt der Dirigent der Religionsschule, Herr Rabbiner Dr. Rosenberg, an die versammelte Schuljugend. In eindringlichen Worten wies er auf die Bedeutung des Festes hin, ermahnte die Jugend, treu zu Gott zu halten und schloß mit dem Danke an die Vorstandsmitglieder des Frauenvereins, welche die Feier unserer Jugend bereitet haben. Es trugen nunmehr drei Zöglinge der Anstalt, 2 Mädchen und 1 Knabe, auf das Fest bezügliche Gedichte vor, denen ein vierstimmiger Chorgesang sich anreihte. Mit einem von obigen Schülern gespielten musikalischen Vortrage endete die erhebende Feier, zu deren Gelingen Herr Kantor Zwillenberg viel beigetragen, da er den gesanglichen und musikalischen Theil derselben eingeübt und geleitet hatte. — Es wurden nun Süßigkeiten, Aepfel und Nüsse an alle Kinder vertheilt, unbemittelten Kindern und Familien besondere Geschenke und Geldspenden verabreicht. Dem Wohlthätigkeitssinn der Gemeindemitglieder aber ist es zu danken, daß zahlreiche Familien mit Unterstützungen bedacht werden konnten.

— [Die erste Selbstrettung bei Feuersgefahr.] Da Thorn jetzt Wasserleitung hat, kann bei einer eintretenden Feuersgefahr die erste Selbstrettung im Hause durch jede Person stattfinden. Man halte sich einen Gummischlauch von 15 bis 25 Fuß, an welchem auf einer Seite ein kleines Mundstück angebracht sein muß. Wenn in einem Stockwerk Feuer entsteht, da darf man blos den Schlauch an den Krahn anlegen und dann nach jeder beliebigen Richtung zur Rettung vorgehen. Ehe die Feuerwehr eintrifft, ist meistentheils durch dieses Verfahren die Selbstrettung geschehen.

— [Im Glacis] ist man dabei, die großen alten Bäume zu fällen. Diese alten Baumriesen waren besonders am Eingang in das Glacis vor dem Bromberger Thor eine Zierde, deren Schatten man zur Sommerszeit sehr entbehren wird.

Aus dem Kreise Thorn, 26. Dezember. In der vergangenen Nacht brannte auf dem Gute Witrembowitz ein Stallgebäude mit Häckselkammer nieder, wobei acht Pferde in den Flammen umkamen.

Kleine Chronik.

* Der kürzlich verurtheilte Hochstapler Czynski hat früher in der Gegend von Wilna und im Weichselgebiete umfangreiche Besitzungen gehabt. Seine zügellose Spielwuth brachte ihn jedoch nach wenigen Jahren an den Bettelstab. Darauf heirathete Czynski unter romantischen Umständen ein reiches jüdisches Mädchen, jedoch nur, um mit der Mitgift zu verschwinden. Als auch dieses Geld verpraßt war, entschloß er sich, als Hypnotiseur Geld zu verdienen und ist in der Welt umhergezogen, bis ihn jetzt endlich das Schicksal ereilt und auf einige Zeit hinter Schloß und Riegel gesetzt hat.

* Eine furchtbare Brandkatastrophe wir aus Nordamerika gemeldet: In Silverlake (Oregon) war Weihnachts-Heiligabend eine große Anzahl Personen festlich versammelt, als eine Lampe explodirte und den Saal in Brand steckte; 41 Personen sind verbrannt und 16 verletzt worden.

* Während des Hebens eines 12000 Pfund schweren Walfisches, der in Hamburg ausgestellt werden sollte, riß die dazu benutzte Kette; der Walfisch fiel auf zwei Arbeiter von denen der eine sofort getödtet, der andere schwer verletzt wurde.

* Eine angenehme Ueberraschung bereitet am Jahresschluß die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse ihren zahlreichen Geschäftsfreunden durch Uebersendung ihres großen Zeitungskatalogs und Insertionskalenders pro 1895. Im Innern wie im Aeußern, im Format wie in der Ausstattung hat dieser bewährte Rathgeber für das inserirende Publikum eine vollkommene Umgestaltung erfahren. Praktische und Schönheitsgründe haben dazu geführt, dem Katalog ein Großquartformat zu geben und ihn als Pultmappe Schreibunterlage und Notizkalender zu gestalten. Diese originelle Idee ist in technisch vollkommener Weise mit künstlerischem Geschmack durchgeführt. Wir zweifeln nicht, daß der Zeitungskatalog allen Empfängern Freude machen wird. Jedenfalls legt er wiederum ein Zeugniß dafür ab, daß die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf dem Gebiete des Annoncenwesens an der Sp[itze] marschirt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 31. Dezember.

Fonds: fest.			29.12.94
Russische Banknoten		218,05	219,00
Warschau 8 Tage		218,60	218,60
Preuß. 3% Consols		96,25	95,80
Preuß. $3\frac{1}{2}$% Consols		104,60	104,50
Preuß. 4% Consols		105,75	105,90
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%		67,90	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		66,00	fehlt
Westpr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}$% neul. II		101,80	101,90
Diskonto-Comm.-Antheile		207,50	207,25
Oesterr. Banknoten		164,45	164,50
Weizen:	Dezbr.	136,00	136,00
	Mai	139,25	139,50
	Loco in New-York	62 c	$60\frac{7}{8}$
Roggen:	loco	115,00	115,00
	Dezbr.	115,25	114,75
	Mai	118,50	118,50
	Juni	119,25	119,25
Rüböl:	Dezbr.	43,40	43,30
	Mai	44,00	43,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	50,90	51,10
	do. mit 70 M. do.	31,50	31,70
	Dezbr. 70er	36,00	36,80
	Mai 70er	37,40	37,70

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Dezember. Prinz Georg von Sachsen und Prinz Arnulf von Bayern treffen zum Neujahrsfest morgen hier ein und werden beide im Königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

Rom, 29. Dezember. Der italienische Hof legt für den verstorbenen Exkönig von Neapel Trauer an, weshalb am Neujahrstag kein Empfang und keine Galatafel im Quirinal stattfindet. Der Papst richtete an die Königin-Wittwe ein Beileidstelegramm. Eine Anzahl neopolitanischer Notabeln begiebt sich zum Leichenbegängniß nach Arco.

London, 29. Dezember. Nach einer Meldung aus Shanghai wurde Kung-Kon-Shuang, der Bruder des chinesischen Gesandten in London, nach Peking zum Kaiser berufen, um sich gegen die Anklage der Feigheit vor dem Feinde zu vertheidigen. Wahrscheinlich wird er gefoltert und enthauptet.

London, 30. Dezember. Bei Holyhead erlitt die Fischbarke „Ossia" welche von Belfort kam, heute früh Schiffbruch. Die ganze Bemannung, etwa 20 Personen, ist ertrunken.

Konstantinopel, 30. Dezember. Der frühere Khedive Ismail Pascha liegt im Sterben.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 31. Dezember. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Stuttgart: König Wilhelm erwähnte letzttägig bei dem Empfang hoher Staatsbeamter, daß die in der Presse umgehenden Gerüchte, er habe bei den ostpreußischen Manövern mit dem deutschen Kaiser eine Meinungsverschiedenheit gehabt, vollständig erfunden seien. Der König versicherte, er sei thatsächlich einen Tag krank gewesen, habe aber, als er wohler gewesen, an den militärischen Vorgängen wieder theilgenommen, der Parade angewohnt und sei dann erst nach Hause gereist. Der König sprach den Wunsch aus, daß dieser wahre Sachverhalt weitest bekannt werde.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, den 31. Dezember.

Prag. Während der Feiertage wurden vielfache Verhaftungen vorgenommen, es soll sich um eine Untersuchung wegen Hochverraths handeln.

Rom. Die Gerüchte von einer Kammerauflösung werden offiziös dementirt.

Budapest. Die Audienzen bei dem Kaiser sind vorläufig abgeschlossen, bestem Vernehmen nach wird Graf Khuen-Hedervary die Bildung des Ministeriums übernehmen. Die heute früh 9 Uhr geplante Abreise des Kaisers nach Wien ist wegen der Schneeverwehungen fraglich geworden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Thorner Marktpreise

am Montag, den 31. Dezember 1894.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	1	—	—	—
Schweinefleisch	"	1	—	1	10
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	60	1	80
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	80	1	—
Hasen	Stück	2	50	2	75
Puten	"	4	—	—	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	3	—	4	—
Hühner, alte	Stück	1	30	1	40
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	—
Eier	Schock	3	20	3	40
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	80
Heu	Zentner	2	50	—	—
Stroh	"	2	50	—	—

Gasglühlicht Patent Auer

erspart durchschnittlich die Hälfte der Gasrechnung,

verglichen mit Gas-Rundbrennern oder Schnittbrennern (offene Flammen).

Gasglühlicht ist **bedeutend heller als** gewöhnliches Gaslicht oder **elektrisches Glühlicht**, man kommt also mit **weniger Flammen** aus als bisher.

Gasglühlicht verunreinigt viel weniger die Luft beleuchteter Räume als andere Gasflammen und erzeugt fast gar **keine Wärme**.

Gasglühlicht besitzt einen **viermal grösseren Glanz** als ein Gasrundbrenner.

Gasglühlicht vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gasflammen, blakt und russt nie, die Decken werden nicht schwarz, die **Dekorationen leiden nicht**, die Luft bleibt rein und normal.

Gasglühlicht lässt sich **ohne Veränderung** an Gaskronen, -Armen etc. **sofort anbringen**.

Preis pro Apparat 10 Mk. (bisheriger Preis 15 Mk.)

Nur unsere Firma ist berechtigt, die deutschen Gasglühlicht-Patente auszunutzen, und wir verfolgen jede Nachahmung auf das Strengste. **Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen!** Nur für von uns gekaufte Apparate liefern wir Glühkörper nach.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft, Berlin C., Molkenmarkt 5.

In Thorn zu beziehen nur durch die **Städt. Gasanstalt.**

Bekanntmachung.

Das in der Mauerstraße belegene **Thurmgebäude** Altstadt 474 (Hausnummer: Mauerstraße 24) soll vom 1. April 1895 ab auf 3 Jahre, d. i. bis 1. April 1898, anderweit **vermiethet** werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Bietungstermin auf

Donnerstag, den 10. Januar 1895, Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Miethsbedingungen können vorher in unserem Bureau 1 während der Dienststunden eingesehen werden. Die Bietungskaution beträgt 75 Mark und ist vor dem Termin in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Thorn, den 27. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Das von uns für das Jahr 1895 aufgestellte **Kataster**, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt **vom 2. bis einschl. 15. Januar 1895** öffentlich zur Einsicht sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Thorn und der Vorstädte aus, und sind Erinnerungen gegen dasselbe Seitens der Interessenten innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung beim Magistrat anzubringen.

Hauseigenthümer und Einwohner, welche gewillt sind, freiwillig gegen Gewährung der reglementsmäßigen Vergütungssätze Einquartierung aufzunehmen, werden ersucht, unserm Servisamt bezügliche Mittheilung zu machen.

Hausbesitzer, welche von dem Recht, die ihnen eintretenden Falls zugetheilte Einquartierung **auszumiethen**, Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, die Miethsquartiere dem Servisamt anzuzeigen.

Thorn, den 22. Dezember 1894.

Der Magistrat.
Servis-Deputation.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. Januar 1895, Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Restaurateur **Otto Goldner** hierselbst, Bromberger Vorstadt, an der Ulanenkaserne

1 Pianino, 3 Restaurationstische, 1 Sopha mit Lederbezug, 1 Eisspind, eine Tischwaage mit Gewichten, 12 birk. Stühle, 2 Spiegel, 1 Regulator, 1 Sopha mit buntem Bezug, 1 desgl. mit schwarzem Bezug, 1 Bierapparat, vier Wandbilder und eine Tombank

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 31. Dezember 1894

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 2. Januar 1895, Vormittags 10 Uhr

werde ich in **Mocker**, Berg- und Mittelstraßen-Ecke

1 Sopha mit buntem Bezug,
1 Sophatisch,
1 Wäschespind

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 31. Dezember 1894.

Sakolowski, Gerichtsvollzieher.

5—6000 Mark

von sofort auf nur sichere Hypothek **zu vergeben.** Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Von der **Rudacker und Bazar-Kämpe** werden noch **billigst**

Faschinen

zu Brennzwecken **verkauft**

Strobandstrasse 19.

Wohnungen v. 1. April z. verm. mit Wasserleit. Baderstr. 5.

Bekanntmachung.

An Armen-Gaben (zufolge diesseitiger Bitte, bezw. zur Ablösung der Neujahrs-Glückwunschkarten) bis jetzt eingegangen 40,50 Mark und zwar von den Herren Oberbürgermeister **Dr. Kohli**, Garnison-Verwaltungs-Direktor **Kindler**, Stadtrath **Kelch**, Rendant **Neuber** und Unbekannt (30 Mark).

Der Gesammtbetrag ist zur Beschaffung und Vertheilung von Speisemarken verwandt

Thorn, den 31. Dezember 1894.

Der Magistrat.

„Neptun",

Wasserleitungsschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a./M.

Die Gesellschaft versichert **Gebäude, Mobiliar** und **Waarenläger** zu billigen festen Sätzen gegen den Schaden, welcher durch Ausströmen von Wasser aus der Wasserleitungsanlage entsteht.

Zu jeder näheren Auskunft ist stets bereit

Die Haupt-Agentur für Thorn.
Walter Güte,
Altstädt. Markt Nr. 20.

Buchführungen, Correspondenz, kaufm. Rechnen u. Comtoirwissen.

Der Cursus beginnt am 3. Jan. 1895. Besond. Ausbildung. **H. Baranowski**, Culmerstr. 13, II. Zu sprechen von 1—2 Nachm.

2 möblirte Zimmer
von sogleich zu vermieth. **Strobandstr. 20.**

Standesamt Thorn.

Vom 24. bis 29. Dezember 1894 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Ein Sohn dem Vice-Wachtmeister im 4. Ulanen-Regiment Hermann Buß. 2. Eine Tochter dem Tischlermeister Arnold Schröder. 3. Ein Sohn dem Wallmeister Josef Schwarz. 4. Ein Sohn dem Gelbgießer August Bachnick. 5. Eine Tochter dem Tapezierer Friedrich Bettinger. 6. Ein Sohn dem Arbeiter Karl Schiemann. 7. Eine Tochter dem Garnison-Auditeur Hans Dethleffsen. 8. Ein Sohn dem Stellmacher Jacob Schulz 9. Eine Tochter dem Maurer Franz Rutkowski. 10. Ein Sohn dem Bäcker Ludwig Rysiewski. 11 Eine Tochter dem Böttcher Johann Salenzki. 12. Eine unehel. Geburt.

b. als gestorben:

1. Israel Klein, 3 J. 2. Gefangen-Aufseher Ferdinand Krampitz, 66 J. 3. Erzieherin Frl. Adeline Sieband, 19 J. 4. Hospitalitin Frl. Louise Wittmann, 62 J. 5. Arbeiter-Wittwe Catharina Wisniewski, geb. Kopjinski, 65 J. 6. Schuhmacherfrau Olga Lindemann, geb. Bonneck, 37 J. 7. Kaufmanns-Wittwe Helene Goetz, geb. Joseph, 69 J. 8. Obertelegraphen-Assistent Hermann Friebel, 36 J. 9. Charlotte Goldammer, 1 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Bäckergeselle Karl Oslisko und Anna Kuballa. 2. Bahnarbeiter Friedrich Thiele und Anna Marchlewski. 3. Arbeiter Theodor Górczeński und Veronika Teutenbach. 4 Arbeiter Thomas Turzinski und Amalie Prabuski. 5. Schneider Ignatius Nowak und Minna Pankratz. 6. Kaufmann Bruno Kaminski und Anna Wegner. 7. Oberfeuerwerker Hans Krügel und Victoria Wolowski. 8. Heizer Johann Petrus und Pauline Weiß. 9. Arbeiter Leopold Vogel und Marie Becker. 10. Schiffer Otto Wölke und Emma Moldenhauer. 11. Kaufmann Aron Sultan und Rebekka Goldberg. 12. Kaufmann Louis Peiser und Gretha Leiser. 13. Schmied Adolf Galka und Louise Prill 14. Schiffsgehilfe Karl Witt und Wittwe Ernestine Pollatz, geborene Zühlke. 15. Arbeiter Franz Litobarski und Anna Lobendska.

d. ehelich sind verbunden:

1. Bahnmeister-Aspirant Max Raasch mit Marie Schulz. 2. Lehrer Fritz Steinke mit Selma Kadatz. 3. Feuerwerker Paul Brause mit Johanna Pettann. 4. Uhrmacher August Nauck mit Minna Hoekendorf.

Mein Tanzkursus

beginnt **Montag, den 7. Januar 1895.**

Aufnahme von Schülern täglich von 12—3 Uhr Nachm. „Hôtel Museum".

Hochachtungsvoll

W. St. v. Wituski, Tanzlehrer.

Für Privatzirkel empfehle mich bestens.

Quadrillen, Mennetts, Gavotte-Quadrille und **verschiedene Nationaltänze** bringe zum **Carneval** zur gefl. Erinnerung.

Gut erhaltener geb. leichter

Spazierwagen

und eine geb.

6' Drillmaschine

sucht zu kaufen

Englisch-Rogowo b. Tauer.

Gegen Kälte und Nässe

empfehle meine selbstgefertigten

Filzschuhe
Pelzschuhe
Tuchschuhe
Comtorschuhe
Zehenwärmer
Kork- und Roßhaar-Sohlen
Filz- und Strohsohlen
warme Jagdstiefel
„ Reitstiefel

Gustav Grundmann,
Hutfabrikant, Thorn.

Adolph Wunsch's Schuhfabrik,

neben der Neustädt. Apotheke,
1868, gegründet 1868,

empfiehlt sein **Lager von eleganten selbstgefertigten**

Damen-, Herren- und Kinderstiefeln

zu ganz billigen Preisen.

Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen schnell und sauber.

Guter

Nebenverdienst

für Christen, welche in Schneider-Kreisen eingeführt oder bekannt sind. Offerten sub **K. D. 787** an **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königstraße 56/57.

Hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich mein

Atelier

für Damenschneiderei und -Confection

bedeutend **vergrößert** und **vervollständigt** habe, deshalb im Stande bin, die billigsten Preise zu notiren.

Dortselbst können **mehr. junge Mädchen Schneiderei u. Schnitt** erlernen.

Hochachtungsvoll

Frau J. Łyskowska, Culmerstr. 11, II.

In meinem Atelier für feine Damenschneiderei werden **Ball- u. Gesellschaftstoiletten,** einfache und elegante **Kostüme** zu soliden Preisen angefertigt. Frau **A. Rasp,** Schloßstr. 14, II, vis-à-vis dem Schützenhause

In meiner **Wasch- u. Plättanstalt** wird **Wäsche sauber in 24 Stunden gewaschen und geplättet.**

Ww. K. Fritz, Gerberstr. 21, I

Die 2. Etage von 3 Zimmern und Zub. m. Wasserleit. v. 1. April z. verm. **W. Jankowski**, Junkerstr. 3.

Bekanntmachung.

Der **Thorner Schiffer-Verein** hält am **5. Januar 1895, Nachmittags 5 Uhr** im **kleinen Saale des Schützenhauses** seine **General-Versammlung** ab, wozu sämmtliche Mitglieder und alle hier über Winter lagernde Schiffer eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht-Erstattung.
2. Rechaungslegung u. Decharge-Ertheilung.
3. Wahl eines neuen Vorstandes.
4. Wahl der Vorstände.
5. Geschäftliches

Thorn, den 26. Dezember 1894.

Der Vorsitzende.

Klavierunterricht

ertheilt **H. Kadatz,** Araberstr. 6, 2 Trp.

Ia türk.

Pflaumenmus

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Frische Pfannkuchen

in bekannter bester Qualität von heute ab täglich frisch.

J. Dinter, Schillerstr. 8.

Von heute ab jeden Abend von 7—9 Uhr:

כשר Fleisch

im Laden bei

A. Rapp, Schillerstr. 5.

Issleib's

Bonbons,

in Beuteln à 35 Pfge.

Adolf Majer, Droguerie, Breitestr., C. A. Guksch, Breitestr., und Anton bei Koczwara, Gerberstraße.

Harzer Kanarienvögel, eigene Zucht, prachtvolle, fleißige, liebliche Sänger, sehr zahm und schön im Gefieder, zu 8, 9 und 10 Mark. Nach außerhalb gegen Nachnahme.

Gustav Grundmann, Thorn.

In meiner Plätt- u. Wasch-Anstalt wird **Wäsche** billig, sauber und gut in 24 Stunden gewaschen und geplättet.

Frau Jonatowska, Culmerstr. 11.

Veraltete Krampfader-

fußgeschwüre, langjährige Flechten und Geschlechtsleiden heilt brieflich schmerzlos unter schriftlicher Garantie billigst. 24jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Breslau,** Neudorfstraße 3.

Theater in Thorn

(Schützenhaus).

Direktion Fr. Berthold.

Mittwoch, den 2. Januar 1895:

Zum letzten Male!

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Die Direktion.

Schützenhaus.

Dienstag, den 1. Januar 1895:

Grosses

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Hiege, Stabshoboist.

Freitag, den 4. d. Mts., 7 Uhr: Instr.- u. Oec.□ in I.

Grosser

Sylvester-Maskenball,

Mauerstraße bei **Nicolai,**

verbunden mit großer Fahnenpolonaise, bei welcher ein zugereister Kaufmann Neujahrsgeschenke vertheilen wird.

Entree für maskirte Herren 75 Pf., maskirte Damen frei. Zuschauer 50 Pf.

Maskengarderobe ist zu haben bei Ww. **Holzmann,** Gerechtestraße 8 und Abends im Ballokale.

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 1/2 8 Uhr.

Wozu ergebenst einladet **Nicolai.**

Wiener Café Mocker.

Am Neujahrstage 1895:

Großer Maskenball,

verbunden mit großer **Baumplünderung,** um 12 Uhr **Neujahrskarten-Vertheilung** durch allgemein beliebte Thiere und große Polonaise durch die Räume des Lokals.

Entree: Maskirte Herren 1 Mark, maskirte Damen frei. Zuschauer 50 Pf.

Maskengarderobe ist zu haben bei Ww. **Holzmann** und Abends im Ballokale.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.

Das Comite.

Gasthof „Zum grünen Eichenkranz".

Zu dem am **Montag, den 31. Dezember, von Abends 8 Uhr ab** stattfindenden

Masken-Ball

ladet ergebenst ein **S. Levy, Mocker.**

Maskenanzüge sind zu haben beim Gastwirth **Levy** von der Frau Wwe. **Holzmann.**

Die besten

Glückwünsche

zum

neuen Jahre

sendet seinen werthen Gästen und Gönnern

der Wirth aus dem Artushofe

Seinen werthen Gästen, Gönnern und Freunden wünscht ein frohes

„Neues Jahr."

Thorn, 31. Dezember 1894.

J. Wagner.

„Zum schweren Wagner"

Restaurant „Zum Lämmchen",

Inhaber: **H. Geelhaar**

wünscht allen seinen Gönnern ein **frohes fröhliches neues Jahr.**

NB. Speisen und Getränke nach wie vor in anerkannt vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Den werthen Kunden und Freunden zum **Neujahrsfeste**

herzlichste Gratulation!

Philipp Rosenthal
A. Rosenthal & Co

Meinen werthen Kunden wünsche ein **glückliches**

neues Jahr!

Alexander Maciejewski,
vis à-vis dem Königlichen Landgericht.

Meinen werthen Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten wünsche ein **gesundes, glückliches Neujahr!**

E. Koch mit Familie,
Ulanen-Regiments-Barbier.

2. Etage, Breitestrasse 34.

ist vom 1. April preiswerth zu vermiethen. Zu erfragen bei

S. Schendel.

Geld gefunden!

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Hiermit warne ich Jeden, meinem Manne etwas zu borgen, da mein Mann vollständig unzurechnungsfähig ist und ich für nichts aufkomme.

P. Trunz.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.